

Citation style

Kroener, Bernhard R.: review of: Roger Chickering / Stig Förster (eds.), War in an Age of Revolution (1775-1815), Cambridge: Cambridge University Press, 2010, in: Francia-Recensio, 2011-2, Frühe Neuzeit - Revolution - Empire (1500-1815), downloaded from recensio.net

First published:

<http://www.perspectivia.net/content/publikationen/francia...>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Roger Chickering, Stig Förster (ed.), War in the Age of Revolution, 1775–1815, Cambridge (Cambridge University Press) 2010, 464 p., ISBN 978-0-521-89996-3, GBP 45,00.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Bernhard R. Kroener, Potsdam

»Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus«. Diese Feststellung, die der weimarsche Staatsminister von Goethe nahezu dreißig Jahre nach den Ereignissen der Kampagne in Frankreich 1792 äußerte, bezog sich zwar in erster Linie auf die revolutionären Konvulsionen, die Frankreich nach 1789 erschüttert hatten, doch für viele Zeitgenossen traf sie auch in Bezug auf die Kriegereignisse der nur wenige Jahre zurückliegenden napoleonischen Epoche zu.

Mit dem Erscheinungsbild des Krieges zwischen 1775 und 1815 beschäftigt sich auch der hier anzuzeigende von Roger Chickering und Stig Förster besorgte Sammelband. Die beiden Herausgeber, Spezialisten der Militärgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, denen die Forschung eine grundlegende Deutung der Entwicklungsgeschichte des totalen Krieges verdankt, beabsichtigen mit dieser thematisch breit angelegten Darstellung, die Militärgeschichte der »Sattelzeit« zwischen 1775 und 1815 auszuloten. Dieser Ansatz scheint auf den ersten Blick nicht grundstürzend neu zu sein, verfügen wir doch über eine ganze Anzahl in den vergangenen Jahrzehnten entstandener Forschungen zu Voraussetzungen und Erscheinungsbild der Revolutionskriege und zur Militärgeschichte des französischen Kaiserreichs.

Attraktiv und weiterführend hingegen erscheint die Absicht der Herausgeber, die beiden grundlegenden Meistererzählungen der neueren Militärgeschichte, die Militärische Revolution der Frühen Neuzeit und die Geschichte des totalen Krieges an ihrer wechselseitigen Nahtstelle zu untersuchen.

Endete die in erster Linie durch eine evolutionäre Modernisierung der Kriegsmittel und ihrer gesellschaftlich rückgebundenen Einsatzgrundsätze bestimmte *Military Revolution* erst an der Schwelle zum Industriezeitalter? Beschleunigte eine ideologisch befeuerte Entgrenzung des Krieges bereits mit dem Unabhängigkeitskrieg der nordamerikanischen Kolonien diesen Prozess in Richtung auf eine zunehmend totaler werdende Indienstnahme von Staat und Gesellschaft? Wie lange vermochten die Kräfte der traditionellen Kriegführung ihre Dominanz zu bewahren, und lässt sich ausmachen, wann und wo die Dynamik der Erneuerung ihren Ausgang nahm?

Epochengrenzen stellen künstliche Zäsuren innerhalb des historischen Prozesses dar und sind stets abhängig von der Definition dessen, was es zu erklären gilt.

Folgerichtig beschäftigt sich der Band in einem ersten Abschnitt zunächst mit den Perspektiven einer Militärgeschichte der Revolutionszeit und des Kaiserreichs. Bereits Azar Gat in seiner brillanten Zusammenfassung der Diskussion zur Geschichte der *Military Revolution* ebenso wie Ute Planert in

ihrer Ausdeutung der Revolutionskriege unterstreichen, dass es zwischen den Zielen der Französischen Revolution und den politischen Werten des Ancien Régime in Europa keinen Kompromiss geben konnte, was notwendigerweise auch Form und Intensität des kriegerischen Konfliktaustrags beeinflusste. Folgerichtig kehrten die europäischen Staaten nach dem Wiener Kongress zur begrenzten Kriegführung zurück.

Vergleichbares kann auch für die kurze Periode der preußischen Reformen gelten, die Dierk Walter Revue passieren lässt. Zweifellos mögen Teilaspekte dieser Entwicklung auf den ersten Blick revolutionär anmuten, doch weder die soziale Öffnung der Offiziersergänzung noch die Formen personeller Mobilisierung fanden generelle Akzeptanz unter den davon Betroffenen, noch überdauerten die dekretierten Maßnahmen in vollem Umfang die Kriegszeit.

Ein weiterer Abschnitt des Bandes beschäftigt sich mit dem Erscheinungsbild des revolutionären Krieges auf dem Schlachtfeld. Auch in dieser Sektion wird deutlich, in welchem Umfang Veränderungen der Kriegsführung Ergebnis einer Weiterentwicklung der traditionellen Kriegspraxis gewesen sind. Timothy Shannon, Matthew C. Ward und John Tune beschäftigen sich in ihren Beiträgen mit dem Einsatz von leichten Truppen und Milizverbänden, wie auch mit der Anwendung verschiedener Formen des »Kleinen Krieges« auf dem amerikanischen Kriegsschauplatz und auf der iberischen Halbinsel. Dem Erscheinungsbild dieser Auseinandersetzungen lagen Gemeinsamkeiten zugrunde, die sich aus Bevölkerungsdichte, Versorgungslage, Verkehrsbedingungen und weiteren Faktoren der geographischen Situation, den verfügbaren Kriegsmitteln, ebenso wie aus der spezifischen Beurteilung des Gegners speisten. Sie antizipierten weniger den totalen Krieg der Zukunft, sondern orientierten sich an vergleichbaren Vorgängen der Epoche des Siebenjährigen Krieges. Einzelne Aspekte lassen sich, zumal im Kontext transkultureller Auseinandersetzungen, bis weit in die Frühe Neuzeit zurückverfolgen.

Mit den Beiträgen von Jeremy Black und Alan Forrest und Michael Broers wird bereits der Bogen zum dritten Abschnitt geschlagen, der sich mit den Rückwirkungen einer umfassenderen Kriegsführung auf Einrichtungen und den Lebenszuschnitt der vom Krieg betroffenen Gesellschaften beschäftigt.

Weniger die Formen des Krieges an sich als vielmehr die mit seiner Vorbereitung und Durchführung verbundenen Erzwingungsmaßnahmen beruhten auf veränderten demographischen und ökonomischen, technischen ebenso wie organisatorischen Voraussetzungen der Epoche. Die verfügbaren Kommunikationsstrukturen erleichterten den Aufbau einer logistischen Infrastruktur im Bereich der personellen und finanziellen Mobilisierung und ihre soziopolitische Implantierung. Sie ermöglichten die Aufstellung zahlenmäßig immer umfangreicherer Armeen und sicherten, zumindest in Zentraleuropa, ihre Versorgung aus dem Lande und ihre Finanzierung auch mit Hilfe der von Frankreich abhängigen Territorien. Sobald sich jedoch die Rahmenbedingungen der Landkriegsführung wieder der Situation des frühen 18. Jahrhunderts annäherten, etwa im Russlandfeldzug Napoleons, kehrte man zu den bewährten Formen der Heeresversorgung, Magazinen und Pendelfuhren zurück.

Gelang im revolutionären Frankreich zunächst, wie Wolfgang Kruse anschaulich darzulegen versteht,

ein umfassender Zugriff auf Humanressourcen des Staates, nicht zuletzt angesichts des drohenden Verlustes revolutionärer Errungenschaften und einer manifesten existentiellen Bedrohung der Bevölkerung, nahm die Ablehnung der Konstriktion in den späteren Jahren des Kaiserreiches stetig zu und erreichte nach 1813 Züge einer Massenbewegung.

Die bewusste Einbeziehung der Bevölkerung als Objekt der Kriegführung, vor allem in den Städten, mochte während der Kriege in Nordamerika bereits Züge annehmen, wie sie ein halbes Jahrhundert später während des Bürgerkrieges wieder erreicht wurde, eine vergleichbare Situation ergab sich für die städtische Bevölkerung Zentraleuropas, von Ausnahmen abgesehen, in der Regel nicht. Unter den Bedingungen der Kontinentalperre konnten dagegen die wirtschaftlichen Einbußen erheblich sein und die Belastungen des Siebenjährigen Krieges deutlich übertreffen.

Karen Hagemann hat schließlich vor dem Hintergrund ihrer langjährigen Forschungen noch einmal die im Rahmen der Mobilisierungsanstrengungen immer schärfer hervortretenden unterschiedlichen Rollenzuweisungen zwischen dem männlichen Kämpfer und der Frau als der Exponentin der schützenswerten Werte der Gesellschaft akzentuiert. Gerade an dieser Stelle ist der Unterschied zur Einheit von Front und Heimat als ein Spezifikum des totalen Krieges mit Händen zu greifen.

Der vorliegende Sammelband stellt eine gelungene Ergänzung der von Roger Chickering und Stig Förster verantworteten *Total War Series* dar. Namhafte Fachvertreter, die sich mit der europäischen und der amerikanischen Geschichte des ausgehenden 18. und des 19. Jahrhunderts beschäftigt haben, spannen einen weiten Bogen der Interpretation, der von der historisch-politischen Deutung revolutionärer Kriegführung dieser Epoche über das Gesicht des Krieges bis hin zu seinen Wirkungen auf die zeitgenössischen Gesellschaften reicht. Manche Instrumente und Erscheinungsformen des Krieges scheinen auf spätere Entwicklungen hinzudeuten, wirken vielfach noch unfertig und scheiterten in ihrer Umsetzung an den gesellschaftlichen Voraussetzungen, die eben noch weit entfernt waren von denen des totalen Krieges. Vielleicht wäre der Erkenntnisgewinn noch größer gewesen, wenn in vergleichender Perspektive zentrale Elemente der Kriegführung von der Frühen Neuzeit bis zum frühen 19. Jahrhundert untersucht worden wären. Sieht man einmal von der geringeren herrschaftlichen Durchdringung des militärischen Instruments und damit seiner administrativen, ökonomischen und sozialen Voraussetzungen ab, sind einzelne Aspekte des revolutionären Krieges und seiner Wirkungen bereits in den Auseinandersetzungen des 17. und 18. Jahrhunderts auszumachen.

Ein spannender Forschungsüberblick, der Lust macht, das Phänomen der »Militärischen Evolution« epochenübergreifend auszuloten.